

Aufgabe 2: Zum Erzähler im „Goldenen Topf“

- a) Beschreibe anhand der entsprechenden Textauszüge jeweils die Wirkung, wenn der Er-Erzähler zum einen das Geschehen als Allwissender vermittelt und wenn er zum anderen die Handlung unterbricht, um sich als ein Ich persönlich dem Leser zuzuwenden.
- b) Finde und kommentiere in der Erzählung eine weitere Passage, in der der Erzähler in der Ich-Person auftritt und den Leser adressiert.

Zu a)

Während der Erzählung wechselt der Erzähler immer wieder die Erzählperspektive. Entweder tritt er als auktoriale Erzählerfigur auf, die von außen berichtet, was geschieht, oder er tritt als personaler Erzähler vollkommen zurück und lässt die Handlung für sich sprechen. Es kommt aber auch vor, dass der auktoriale Erzähler sich in der „Ich-Form“ an den Leser wendet und ihn somit direkt anspricht. Dies tut er in der vierten, in der siebenten, in der zehnten und in der zwölften Vigilie.

Der auktoriale Erzähler führt in die Geschichte ein, stellt die Hauptpersonen vor und hat einen Einblick in alle Geschehnisse und teilt uns alle relevanten Informationen mit. Er ist immer als eigene Erzählerfigur anwesend und ist allwissend in Bezug auf alles, was passiert. Das hat allerdings zur Folge, dass bereits in der 1. Vigilie der eigentlich typische Märchencharakter verloren geht und alles eher wie eine lebhaftere Erzählung wirkt (vgl. S. 9 Z.1-21).

Die Erzählweise wechselt immer wieder und so wird der Erzähler auch immer mal wieder personal. Aber auch bei dieser neutralen Außenansicht sind Einblicke ins Innere einer Figur möglich, wenn, wie in Textbeispiel zwei, Anselmus laut, wie in direkter Rede, vor sich hinspricht und seinen Missmut über seine Ungeschicklichkeit offenbart. Er berichtet genau über seine Gefühle, sein „Elend“ und sein Pech. Durch dieses Selbstgespräch kann der Leser zum einen tiefer verstehen, wie Anselmus sich in diesem Moment fühlt, zum anderen kann er in der nachfolgenden Szene besser begreifen, warum es Anselmus derartig stark zu dem Schlänglein hinzieht. Die Darstellung von Anselmus Gefühlen wird auch im dritten Textbeispiel deutlich, wenn der auktoriale Erzähler seine Allwissenheit demonstriert und die Gedanken des Protagonisten durch eine Art erlebter Rede wiedergeben lässt: *„Der Student Anselmus dachte: das ist denn doch nur der Abendwind, der heute mit ordentlich verständlichen Worten flüstert.“* (S. 14). Auch hier bekommt der Leser einen genaueren Einblick in all das, was Anselmus durch den Kopf geht, seine Zweifel und seine Versuche, sinnlich wahrgenommene Dinge auf die empirische Welt zu beziehen (*„das ist denn doch nur der Abendwind“*). Ein weiteres Beispiel, in dem deutlich die Gefühle von Anselmus im Vordergrund stehen, ist Textbeispiel fünf. In diesem wird ihm klar, dass er nur den Widerschein des Feuerwerks gesehen hatte und keine Schlänglein. Er selbst kann nicht unterscheiden, ob dies bei ihm Wonne oder Schmerz hervorruft.

Während der personale und der auktoriale Erzähler in der Novelle immer ein „Er-Erzähler“ sind, tritt in der vierten Vigilie erstmals ein Ich-Erzähler zum Vorschein. Dieser spricht den Leser direkt an, was erstmals ungewohnt ist. Da so der „Lesefluss“ unterbrochen wird und man sozusagen aus der Erzählung und der Fiktion herausgeholt wirkt. Andererseits schafft der Erzähler es, so einen Bezug zwischen Leser und Erzählung beziehungsweise zwischen Leser und Anselmus herzustellen. Deutlich wird dies, wenn er dem Leser folgende Frage stellt: *„Wohl darf ich geradezu dich selbst, günstiger Leser! fragen, ob du in deinem Leben nicht Stunden, ja Tage und Wochen hattest, in denen dir all dein gewöhnliches Tun und Treiben ein recht quälendes Mißbehagen erregte und in*

denen dir Alles, was dir sonst recht wichtig und wertes in Sinn und Gedanken zu tragen vorkam, nun läppisch und nichts würdig erschien?“ (vgl.S.32). Hier wird der Leser dazu angeregt, aus der eigenen Erfahrung heraus eine Verbindung zu Anselmus herzustellen, so dass ein Stück weit eine Identifikation mit dem Protagonisten erreicht wird. Der Leser wird also einerseits durch die Erzählerunterbrechungen aus der erzählten Handlung herausgerissen, andererseits gewährt der Dialog mit dem Erzähler die Möglichkeit, sich als Leser immer wieder aufs Neue in die Erzählung hineinzuversetzen.

Zu b)

Ein weiteres Beispiel für das Auftreten des Ich-Erzählers findet sich zu Beginn der zehnten Vigilie. Anselmus ist in einer gläsernen Flasche gefangen und der Ich-Erzähler richtet sich mit der Frage, ob man selbst schon mal in einer gläsernen Flasche gefangen gewesen sei, an den Leser. Daraufhin beschreibt er, wie es sich anfühle, in so einer Flasche gefangen zu sein (S.87 Z.15ff. *„Du bist von blendendem Glanze dicht umflossen, alle Gegenstände rings umher erscheinen dir von strahlenden Regenbogenfarben erleuchtet und umgeben - alles zittert und wankt und dröhnt im Schimmer [...]“*). Durch diese Beschreibung baut der Leser erneut Sympathie und Mitleid zu Anselmus auf. Da sich vermutlich niemand vorstellen kann, wirklich in einer Flasche gefangen zu sein, ist die Beschreibung des Ich-Erzählers die einzige Möglichkeit, sich annähernd in die Lage von Anselmus zu versetzen.

verfasst von Karla